

Theater am Domhof „Bremer Stadtmusikanten“ als rasanter Märchenspaß

Von Uta Biestmann-Kotte



Alt und gebrechlich: die Bremer Stadtmusikanten im gleichnamigen Theaterstück. Foto: Uwe Lewandowski

Osnabrück. Bei der Premiere des Weihnachtsstückes „Die Bremer Stadtmusikanten“ sorgten Esel, Hund, Katze und Hahn am Sonntagnachmittag für Spaß bei Klein und Groß.

Vier Veteranen auf dem absteigenden Ast. Esel „Grauschimmel“ kann kaum noch das Joch mit den zwei Kornsäcken heben. Hund „Packan“ wird von seinem Frauchen im Wald ausgesetzt. Katze „Bartputzer“ ist zahnlose Vegetarierin. Und Hahn „Rotkopf“ droht gar das Ende im Suppentopf. Was tun in solch hoffnungsloser Lage? Eine coole Band in Bremen gründen!

Am Sonntagnachmittag ging im Theater am Domhof die gut besuchte Premiere des diesjährigen Weihnachtsmärchens „Die Bremer Stadtmusikanten“ für ein Publikum ab 6 Jahren über die Bühne. Regisseur Guillermo Amaya („Momo“) inszenierte das bekannte Grimm'sche Märchen in der Textfassung von Annalena Küspert mit viel Sinn für Situationskomik, Slapstick und Action (Dramaturgie: Jens Peters). So interpretierte Oskar-Spieler Benjamin Werner den ergrauten Esel mit schwankender Stimme und Gehhilfe als hilflosen Senioren, dem die zwei Räuber Knut und Piet auch noch die Kornsäcke abluchsen. Jost op den Winkel spielte einen Hund mit Puschelohren und Boxershorts, der munter drauflos bellt, aber nicht mehr ohne Hörrohr auskommt. Und Johanna Franke gab eine Katze, die ihre Zahnlosigkeit durch geschmeidige Bewegungen, modisches Handtäschchen und kesse Sprüche zu kaschieren sucht. Zum dreiköpfigen Oskar-Ensemble gesellte sich Jacques Freyber, der mit Fächer und gelbem Frack als geckenhafter Hahn über die Bühne flatterte - und trotz kläglichem Gekrähe in den von Eberhard Schneider komponierten Liedern wie „Stadtmusikanten sind wir vier“ mit vollem Timbre einfiel (Musiker: Eberhard Schneider und Mischa Vernov).

Mit starker Singstimme konnte auch Astrid Köhler überzeugen, die als Räuberhauptfrau Brunhild eine gewagte Mischung aus blonder Walküre und gemeingefährlichem Flintenweib darstellte. Wie ein Bruder von „Fluch der Karibik“-Piratenkapitän Jack Sparrow wirkte wiederum Matthias Rheinheimer als Räuber Knut mit Augenklappe, Hakenhand und langer Mähne. Und Benjamin Martin überzeugte als ängstlicher Räuber-Nerd Piet ebenso wie als herzloses Frauchen, das den arglosen „Packan“ im Wald zurück lässt.

Kostüme und Bühnenbild von Jörg Zysik passten zu dieser im wahrsten Sinne des Wortes „Fabel-haften“ Aufzeigung altersbedingter Gebrechen und Räuberpistole in Pulp-Fiction-Ästhetik. Während die Tier-Darsteller mit Masken und menschlichen Kleidern verschiedene „Senioren-Typen“ charakterisierten, ließ sich das Bühnenbild mit hölzernen Gebäude-“Rohlingen“, üppig-grünem Blattwerk und Wegweiser vielseitig um- und einsetzen.

Wie es sich für ein Familienstück gehört, war in Sachen Humor für Klein und Groß, Jung und Alt etwas dabei. Während sich etwa die Kinder amüsierten, wenn Hund „Packans“ Frauchen endlos lange dafür brauchte, eine Wasserflasche im Fressnapf auszukippen, reizten Floskeln wie „Bist du auf Zucker?“ eher die Lachmuskeln der Erwachsenen im Publikum. Alles in allem ging es in der 70-minütigen Inszenierung rasant, lustig und musikalisch beschwingt zur Sache - Happy End inklusive. Oder wie es Hund „Packan“ anerkennend ausdrücken würde: „Wau, wau, wau!“

*